

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis frei Haus halbjährlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1,90 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungefaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreifache Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 138

Mittwoch, 15. Juni 1932

39. Jahrgang

v. Papens erste Notverordnung

## Vom Hungern zum Verhungern

### Das Ende der deutschen Sozialpolitik

Die neue Notverordnung, die erste der Regierung v. Papen, übertrifft die furchtbarsten Erwartungen. Sie bedeutet das Ende jeder Sozialpolitik. Alle Leistungen der Sozialpolitik werden abgebaut auf den kümmerlichen Satz der Wohlfahrtspflege. Die Wohlfahrtsrichtsätze selbst sollen in ganz Deutschland abermals um 15% gekürzt werden.

An neuen Steuern werden den noch arbeitenden Massen 1500 Millionen aufgepackt, die hohen Einkommen und Pensionen bleiben unberührt. Das Großkapital erhält 50 Millionen »Aufbringungsumlage« geschenkt.

Das ist der Geist des Nationalsozialismus! Millionen deutscher Volksgenossen hungern. Diese Verordnung verordnet ihnen das Verhungern. Zufrieden ist allein die Presse des Großkapitals. Die Millionen, mit denen die Schwerindustrie den Faschismus ausgezahlt hat, tragen endlich Zinsen.

Das deutsche Volk aber erwacht!

### Deutschland erwache!

Die Regierung der Barone hat ihr Gesicht gezeigt. Die neue Notverordnung ist da und sie ist so, wie diese ganze Regierung! Man konnte von der Regierung der Barone keine soziale Gerechtigkeit erwarten und wir haben nichts anderes vorausgesehen, als daß diese Regierung gegen die Erwerbslosen wie gegen die gesamte werktätige Bevölkerung wüten würde! Niederschmettern aber muß der Eindruck dieser Notverordnung auf jene Bevölkerungsschichten sein, die der Nationalsozialistischen Partei nachgelaufen sind, weil sie geglaubt haben, daß sie ihnen die Steuerlast verringern und ihr Einkommen erhöhen würde! Berraucht sind nun die Lügen der nationalsozialistischen Propaganda. Die Hoffnungen der nationalsozialistischen Mitläufer sind bitter enttäuscht und es bleibt nur diese Notverordnung des Kabinetts der Barone!

Die bisherigen Notverordnungen

waren hart und drückend. Sie enthielten genug an sozialer Ungerechtigkeit, trotz aller Bemühungen der Sozialdemokratie, die der sozialen Reaktion mit allen Kräften in den Weg getreten ist. Bei dieser Notverordnung aber ist keinerlei Gegenkraft wirksam gewesen! Das Kabinett der Barone hat sich sicher gefühlt, daß die Nationalsozialistische Partei, auf die es sich stützt, ihm bei dem Anschlag gegen das Volk nicht in den Weg treten würde. So zeigt sich unverhüllt das Gesicht der sozialen Reaktion. Gewaltig sind die Lasten, die die Barone dem werktätigen Volk aufzulegen — und nur dem werktätigen Volk!

Das Einkommen der Erwerbslosen wird insgesamt um über eine halbe Milliarde gekürzt, der Versicherungscharakter der Arbeitslosenversicherung wird völlig vernichtet. Die Sätze werden im wesentlichen auf das Niveau der Sätze der Wohlfahrtsunterstützung herabgebracht und diese Sätze sind um 15 Prozent gekürzt worden!

Mit den Erwerbslosen leiden die Rentner aus der Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftsversicherung. Mit ihnen die Kriegsoffiziere! Die Militärpensionen aber, vor allem die hohen Militärpensionen werden selbst angeht dieser brutalen Beschneidung des Einkommens der ärmsten Volksschichten nicht angetastet!

Dazu tritt

eine neue steuerliche Belastung der werktätigen Bevölkerung.

Die Krifenlohnsteuer wird ersetzt durch eine Abgabe für die Arbeitslosenhilfe. Die Sätze dieser Abgabe sind um 1½ Prozent höher als die Sätze der bisherigen Krifenlohnsteuer. Dazu tritt eine Belastung der Beamten mit 1½ Prozent des Einkommens. Für die veranlagten Krifensteuerpflichtigen aber tritt keine Erhöhung des Satzes ein! Sie zahlen lediglich noch eine Rate der bisherigen Steuer. Nichts darüber hinaus — keine Belastung der hohen Einkommen oder der hohen Vermögen, die nicht unter diese Kategorien fallen!

Die reichen Leute bleiben vollständig ungeschoren.

Von ihnen fordert der Staat keinerlei Solidarität mit den notleidenden Volksgenossen. In dieser Notverordnung vertritt der Staat die brutale Auffassung: Mögen die arbeitenden Klassen sich selber helfen, die besitzenden Klassen haben keinen Anlaß für sie zu sorgen! Das ist der Standpunkt des nacktesten und brutalsten Klassenkampfes von oben, der Begünstigung der Reichen. Es ist die krasseste Plutokratie!

Das ist das wahre Gesicht jener Regierung, die auf den Schultern der Nationalsozialistischen Partei steht.

Fügen wir noch hinzu, daß die Umlagen bei der Umsatzsteuer weit über 100 Millionen Mark einbringen sollen, daß eine Steuer von 6 Pfennigen pro Pfund Salz eingeführt, daß aber andererseits die sogenannte Aufbringungsumlage, die die großen Betriebe trifft, ganz erheblich gekürzt worden ist, so vollendet sich das Bild. Noch eine Einzelheit: Diese Regierung, die in ihren Erklärungen so viel Wert auf das Christentum gelegt hat, dekretiert, daß ohne Rücksicht auf Lohn und Einkommen für die Kirchensteuer gepfändet werden kann, wenn sie seit drei Monaten fällig ist.

Wo aber bleibt die Arbeitsbeschaffung? Dafür hat das Kabinett der Barone einige wenige dürftige Worte, die nicht einmal Versprechungen sind. Keine Arbeitsbeschaffung, Abbau der Erwerbslosenhilfe, Abbau der Sozialversicherung, schwere Belastung der armen Klassen und Begünstigung der Reichen — das ist es, was das Anwachen der Nationalsozialisten über das deutsche Volk gebracht hat.

Das Gesicht des dritten Reiches hat sich enthüllt.

Die Erwartungen der Reaktionen gehen in Erfüllung. Ein Reichsarbeitsminister, der die Erklärung abgibt, daß man die Invalidenrenteneigentümer hätte halbierten müssen, der ist sicher nach dem Herzen der sozialen Reaktion!

### An den Senat!

In überstürzter, sachlich wie formal gleich bedenklicher Weise, hat die Finanzbehörde Lübeck vor kurzem die Leistungen der Wohlfahrtspflege gedrosselt. Die an sich in ihren Einzelheiten kaum zu verantwortende Maßnahme muß zur Katastrophe werden, wenn etwa die Absicht besteht, auf Grund der neuesten Notverordnung die Richtsätze der niedrigsten Unterstützungen abermals um 15 Prozent zu kürzen.

Noch liegt uns der amtliche Text dieser Notverordnung nicht vor. Die verbreiteten Auszüge aber lassen das Schlimmste befürchten. Wir warnen daher schon heute mit allem Ernst den Senat, etwa diesen Weg zu beschreiten. Mögen die formalen und materiellen Schwierigkeiten noch so groß sein — erste Pflicht des Staates ist es, auch dem ärmsten Volksgenossen das notwendige Existenzminimum zu gewährleisten.

Wenn die Regierung der Barone entschlossen ist, die Erwerbslosen verhungern zu lassen, dann gibt es für den Senat des „roten Lübeck“ nur eine Pflicht: Das mit allen Mitteln zu verhindern!

Hier handelt es sich nicht mehr um Maßnahmen zur Sanierung der Sozialversicherung, die durch die Not erzwungen wäre, sondern um Einschränkungen, die bemußt den Generalabbau einleiten sollen! Die Organe der Scharmacher nennen dies triumphierend „Liquidation der sozialpolitischen Miswirtschaft“. Für sie wird die Sozialpolitik erst ordentlich bewirtschaftet sein, wenn die Notleidenden tot und die Sozialpolitik restlos abgebaut ist.

Jetzt ist die Stunde gekommen, in der es heißt: Deutschland erwache! Erwache aus dem Wahn, den die nationalsozialistischen Volksbetrüger hervorgerufen haben! Die soziale Reaktion hat ihr Gesicht enthüllt. Sie steht auf den Schultern der Nationalsozialisten und ihre Taten bedeuten Elend für das ganze werktätige Volk!

(Ein ausführlicher Auszug der Notverordnung befindet sich auf der zweiten Seite.)

## Volk, mach dich frei!

### Gewerkschaften gegen Barone

#### Kampf dem Geist der Lüge!

Die Bundesauschussung des AOBG. hat folgende Kundgebung beschlossen:

Die programmatische Erklärung der neuen Reichsregierung ist eine offene Kampfansage an die gesamte deutsche Arbeiterklasse.

Man muß weit zurückgehen in der deutschen Geschichte des letzten halben Jahrhunderts, um auf Regierungsaussagen zu stoßen, die einen ähnlich reaktionären Geist verraten. Sie erinnern in ihrer Sprache und in ihrer Tendenz an die Zeiten des Kulturkampfes und des Sozialistengesetzes.

Das neue Kabinett wird bezeichnet als eine Regierung der „nationalen Konzentration“. Tatsächlich vertritt die neue Regierung die Gruppen des Volkes, die bewußt gegen eine Konzentration „aller aufbauenden und staatsbehaltenden, kurzum aller nationalen Kräfte“ in Deutschland gerichtet sind. Der Schutz und die Fortentwicklung der Weimarer Verfassung, die das Volk souverän erklarte, ist einer Regierung anvertraut, deren Verfassungsminister sich offen zur Monarchie als der besten Staatsform bekennen.

Dieser Einstellung entspricht der Geist des Programms.

#### Es ist der Geist des bewussten Klassenkampfes von oben.

Der angeblich „gemeinschaftsfeindliche“ Klassenkampf, der der deutschen Arbeiterbewegung zum Vorwurf gemacht wird, ist nichts anderes als der gesellschaftliche Zustand während der

Herrschaft des kapitalistischen Systems, das die Nation in soziale Klassen spaltet. Das Ziel der Arbeiterbewegung ist die Überwindung dieses Systems, die Beseitigung der Klassencheidung und der Klassenkämpfe. Die Arbeiterbewegung war und ist eine der großen schöpferischen Energien der modernen deutschen Geschichte. Ihr Ziel war und ist, die deutsche Arbeiterklasse aus einer geknechteten Klasse zu einer „nationalen Klasse“ zu machen, zu einem gleichberechtigten Faktor im Leben der Nation. Ihr Ziel ist eine soziale Lebensordnung unseres Volkes, in der die Verfassung der Wirtschaft wie des Staates vom demokratischen Geist bestimmt und die Rechte der Gesamtheit ebenso gewahrt sind wie die Rechte des einzelnen. Der Kampf der Arbeiterbewegung ist kein Hemmnis, sondern die Voraussetzung für den organischen Aufbau eines sozialen deutschen Volksstaates, eines neuen Deutschland.

Für dieses Deutschland hat die deutsche Arbeiterklasse im Kriege ihr Leben eingesetzt. Sie hat die Männer gestellt, die nach dem Zusammenbruch in vorderster Linie den Kampf um die Einheit unseres Staates und die Freiheit unseres Volkes führten. Sie hat im Aufruf fremder Willkür Halt geboten. Sie war abseits aller nationaler Phrasen die stärkste Stütze des deutschen Staates in allen Gefahren der Nachkriegszeit. Es gibt keine nationale Konzentration ohne die deutsche Arbeiterklasse.

Die jetzige Regierung steht zu dem neuen Deutschland, zu dem Gedanken des sozialen Volksstaates in schärfstem Gegensatz. Sie verneint seine Grundlagen, die in der fa-

klare Gesetzgebung der Nachkriegszeit geschaffen worden sind. Jede Ministerrede beweist von neuem, daß die Regierung entschlossen ist, das deutsche Arbeits- und Sozialrecht zu beseitigen, das in der Weimarer Verfassung begründet ist. Sie wird sich an die Buchstaben der Verfassung halten, um ihren Geist desto gründlicher auszutreiben.

Das ist der Sinn ihres angekündigten Kampfes gegen den „Staatssozialismus“, gegen den Staat als „Wohlfahrtsanstalt“. Indem sie diese Prägen der nationalsozialistischen und deutsch-nationalen Agitation übernimmt, macht sich die Regierung zum Wortführer der erklärten Feinde der Verfassung. Diesen arbeiterfeindlichen Parteien zuliebe, denen sie den Ehrennamen „nationale Bewegung“ gibt, hat sie den Reichstag aufgelöst. Sie schlägt die Verfassung, indem sie ihren Feinden Vorschub leistet.

Angesichts der ungeheuren Opfer, die die Arbeiterschaft in den letzten Jahren mit einer in der ganzen Welt bewundernden Disziplin auf sich genommen hat, spricht die Regierung von „moralischer Ermüdung des deutschen Volkes“. Sie will den sogenannten „Staatssozialismus“ und die sozialen Leistungen an die Arbeitslosen, die Arbeitsinvaliden und Kranken für diese „Schwächung der moralischen Kräfte der Nation“ verantwortlich machen. Diese Sprache führt eine Regierung, die sich auf die Kreise der Großindustrie, der Großagrarier und der pensionierten Offiziere und Generäle stützt, von denen die einen Milliarden an Subventionen geschluckt haben, während die Mehrzahl der anderen im gesicherten Besitz ihrer Pensionen alle ihre Kräfte gegen die Verwirklichung des Volksstaates einsetzen.

Das zeigt, in welchem Sinne diese Reichsregierung „den Kampf um die Erhaltung der Lebensgrundlagen der werktätigen

Bevölkerung“ zu führen gedenkt. Besterer Lohnabbau für die noch in Arbeit Stehenden, weitere Kürzung der Renten für die Arbeitslosen und die Sozialrentner, Vernichtung des kollektiven Arbeitsrechts, mit einem Wort:

soziale Entrechtung der Arbeiterschaft und rückwärtslose Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen, gleichzeitig aber Schonung und Schutz der Besitzenden, insbesondere der Großagrarier — das ist der Sinn des neuen Kurses, der „grundtätig neuen Richtung der Staatsführung“!

Die Regierung beruft sich auf „die unveränderlichen Grundsätze der christlichen Weltanschauung“, die sie zur Grundlage ihres neuen Deutschland machen will. Die „christliche Weltanschauung“ dieser Regierung läßt sich auf die einfache Formel bringen: „Seid untertan der Obrigkeit, die Gewalt über Euch hat!“ Die geistige Freiheit soll auf allen kulturellen Gebieten des öffentlichen Lebens in Rücksichtslosigkeit und Mäxertum erstickt werden. Die Anpassung des staatlichen Lebens an die Armut der Nation soll durch die Anpassung des kulturellen Lebens an die geistige Armut der Kreise, auf die die Regierung sich stützt, betätigt und besiegelt werden.

### Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands!

Gegen diesen Generalangriff der sozialen und kulturellen Reaktion, gegen diese Regierung, die den Geist der Vergangenheit zu neuem Leben erwecken will, gegen diese Fanatiker des Rückschritts gilt es, alle Kräfte der Arbeiterschaft zu einmütigem Widerstand zusammenzufassen. Der frevelhafte Versuch, das Rad der Geschichte um ein halbes Jahrhundert zurückzubringen, muß scheitern an der vereinten Kraft Eures unbeflegbaren Willens.

Eure Lösung muß sein:

## Durch Einigkeit und Disziplin zur Freiheit!

### Der Inhalt

### der Notverordnung

Die Notverordnung der von den Nationalsozialisten tolerierten Ablesregierung übertrifft die schlimmsten Verfügungen. Sie steht durchaus unter Einfluß des Wortes, das am Dienstag der neue Reichsarbeitsminister, ein früherer Kruppischer Direktor, geprägt hat, wonach man eigentlich die Sozialfürsorge um die Hälfte hätte streichen müssen. Man legt den breiten Massen neue Lasten auf. Andererseits treten für den Besitz und die hohen Einkommen Erleichterungen ein. Die hohen Militärpensionen werden nicht angetastet. Die hohen Einkommen bleiben von der neuen Beschäftigtensteuer unberührt.

### Kürzung der Renten und Pensionen

Bei den Invaliden, Angefallenen und knappschaftlichen Pensionsversicherungen werden die alten Renten um 6 RM bei den Invaliden, um 5 RM bei den Witwen und 4 RM bei den Waisen pro Monat gekürzt. Bei den neuen Renten wird der Grundbetrag um 7 RM vermindert und der Kinderzuschlag um 2,50 RM. Der Anteil der Witwen- und Waisenrenten an der Hauptrente, — bisher 6 Zehntel und 5 Zehntel — wird auf 5 Zehntel und 4 Zehntel herabgesetzt. Die Unfallrenten, die in der Zeit von 1927 bis 1931 zugewilligt wurden, werden um 15 Prozent vermindert. Bei den übrigen Renten tritt eine Kürzung um 7,5 Prozent ein. Damit sind die Maßnahmen noch nicht erschöpft. Ein Verfahren, das die Rentenbezieher usw. vor den Versicherungsbehörden im Rechtswege anstrengen, wird mit einer Verwaltungsgebühr belegt. Die Verlautbarung der Regierung gebraucht hier das typische Wort „beschwerlich“, was den Nagel auf den Kopf trifft. Die Zahl der Rentenbezieher soll verringert werden. In der Kriegsopfersversorgung tritt eine Verminderung der Sätze gleichfalls ein. Vor allem werden die Renten der kriegsbeschädigten weiter gekürzt.

### Kürzung in der Arbeitslosen-, Kranken- und Erwerbslosenversicherung

In der Arbeitslosenversicherung werden die Unterstützungsleistungen um durchschnittlich 23 Prozent gekürzt. Dazu tritt eine Hilfsbedürftigkeitsprüfung nach 6 Wochen. Dadurch sollen erspart werden — 180 Millionen RM.

In der Krankenunterstützung wird die Hilfsbedürftigkeitsprüfung unbeschränkt eingeführt. Außerdem tritt eine Kürzung der Leistungen um 10 Prozent ein. Die um 15 Prozent gekürzten Wohlfahrtsätze werden in der Krankenversicherung als Höchstätze eingeführt. In der Wohlfahrtsunterstützung beträgt die Senkung der Unterstützungsleistungen 15 Prozent. Man erhofft dadurch eine Ersparnis von 334 Millionen RM.

Insgesamt treten in der Arbeitslosenfürsorge also Kürzungen im Gesamtbetrag von 20 Millionen RM ein.

### Beschäftigtensteuer

Da das Reich keine Zuschüsse für die Arbeitslosen befristet, muß es, um den Etat durchzuführen, 400 Millionen RM an neuen Steuern aufbringen. Diese 400 Millionen RM werden ohne weiteres auf Arbeiter, Angestellte und Beamte abgewälzt. Man geht davon aus, daß die Beschäftigtensteuer, was das Reich betrifft, durch die Beschäftigtensteuer verhalten würde, und führt trotzdem die Beschäftigtensteuer ein. Das Arbeitsministerium nennt die „Abgabe zur Arbeitslosenhilfe“. Das klingt ein wenig anders. Dafür ist die vorerwähnte Belastung aber weit einseitiger und drückender. Die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe wird von dem Berufsarbeitentgelt der Lohn- und Gehaltsempfänger erhoben, das für die Zeit vom 1. Juli 1932 bis 31. März 1933 geschätzt wird. Dieser Steuer unterliegen alle Lohn- und Gehaltsempfänger, alle Personen deutscher Staatsangehörigkeit, die Aufgehört oder ehemals Bürger haben, Beamte, auch Beamte des öffentlichen Rechts, auch wenn sie in Deutschland nicht ihren Wohnsitz haben. Auch die Steuer sollen weitere Renten, wenn sich Reich um, oder eine sonstige Körperschaft des öffentlichen Rechts an der Befreiung beteiligt. Derzeit sind Befreiungen und das Arbeitsministerium für verfallende Dienstleistungen, und für geringfügige Beschäftigung. Die Abgabe beträgt:

bei einem Arbeitentgelt bis zu 15 RM monatlich	15 Proz.
bei zu 16 RM monatlich	25 Proz.
bei einem Arbeitentgelt zwischen 100 und 700 RM monatlich	25 Proz.
monatlich beträgt die Abgabe für die ersten 200 RM	25 Proz.
für die weiteren Beträge	25 Proz.

bei einem Arbeitseinkommen zwischen 700 RM monatlich und 3000 RM monatlich beträgt die Abgabe von den ganzen Bezügen 5,75 Proz. Sofern das Arbeitentgelt im Monat den Betrag von 3000 RM übersteigt, beträgt die Abgabe 6,5 Proz. In diesen Sätzen ist die bisherige Krisenlohnsteuer einbezogen. Die Bestimmung in der Neuordnung, daß die bisher entrichtete Krisenlohnsteuer wegfällt, hat also nur formale Bedeutung. Die Abgabe für Beamte, Angestellte und Arbeiter des Reiches, der Länder, der Gemeinden und sonstigen Körperschaften des öffentlichen Rechts wird auf 1,5 Prozent festgesetzt.

### Schonung der hohen Einkommen

Die hohen Einkommen kommen damit fort, daß nach der bisherigen Krisensteueranlagungsrate, die im Oktober 1932 zu zahlen ist, noch eine zweite Rate im Januar 1933 erhoben wird. Eine zusätzliche Belastung wie bei den Arbeitern, Angestellten und Beamten tritt hier also nicht ein. Die bisherige Leistung wird bis zum 1. Halbjahr 1933 verlängert. Unter diese Bestimmung fallen solche Personen, die ein Einkommen über 16000 RM beziehen, also zum Beispiel die Generaldirektorengehälter in Höhe von 100 000, 200 000 RM und mehr. Auch solche Personen, die aus Kapitalvermögen, Hausbesitz usw. Einkommen haben.

### Umsatzsteuer auch unter 5000 Mark

Vor einigen Monaten hatte das Kabinett Brüning die Bestimmung erlassen, bei einem Umsatz bis 5000 RM pro Jahr Umsatzsteuer nicht zu erheben. Diese Bestimmung sollte nicht nur der Vereinfachung und der Kostenersparnis dienen, sondern sollte auch den kleinen Gewerbetreibenden und dem kleinen Handel Erparnisse bringen. Damit räumt die Notverordnung von Papens jetzt auf. Immerhin waren bisher 2 1/2 Millionen Personen im Genuß dieser Erleichterung. Die Umsatzsteuerergänzung bis 5000 RM wird wieder hergestellt. Das bedeutet eine Belastung bis zu 150 Millionen RM pro Jahr. Statistisch wird der einzelne Betroffene mit etwa 150 RM pro Jahr belastet.

### Salzsteuer

Zur weiteren Steigerung der Einnahmen greift die Notverordnung auf die Salzsteuer zurück, die vor dem Kriege in

Deutschland bestanden hat, dann aber in der Republik ihres sozialen Charakters wegen abgeschafft wurde. Diese Salzsteuer wird von den Engländern in den Kolonien, bei den Negern und Indern erhoben. Aber nicht in der Höhe, wie sie die neue Rotverordnung vorsieht. Diese kommt auf den ungeheuren Satz von 12 Pfennigen pro Kilogramm. Die Belastung, eine der ärgsten Massenbelastungen, die man sich denken kann, stellt sich auf 70 Millionen RM pro Jahr.

### Entlastung des Großkapitals

Unter der Aufbringungsumlage versteht man die Steuer, die von den großen Industriebetrieben erhoben wurde, um die Aufbringung der Reparationslasten durchzuführen. Für das Jahr 1932 hätten 200 Millionen Mark Aufbringungssteuer erhoben werden müssen, von denen 80 Millionen Mark für die Bedürfnisse des Reiches, 90 Millionen Mark für die Osthilfe und 30 Millionen Mark für den gewerblichen Mittelstand (Kredite) bestimmt waren. Für die Aufbringung wird jetzt ein neuer Schlüssel geschaffen. Die Vermögensgrenze bleibt bei 500 000 Mark bestehen. Die Umlage wird aber um die Hälfte gekürzt. Dabei entsteht für das Reich direkt ein Verlust von 60 Millionen Mark. Der Osthilfe können nur 45 Millionen zugeführt werden und den gewerblichen Krediten nur 15 Millionen. Hier haben wir es schon mit einer ausgesprochenen Subvention für die Groß- und Schwerindustrie zu tun.

### Pfändbarkeit der Kirchensteuer

Die Reichsabgabenordnung wird dahin geändert, daß, soweit es sich um die Pfändung direkter persönlicher Steuern aus den letzten drei Monaten handelt, der Arbeits- und Dienstlohn unbefristet pfändbar ist.

### Kontrolle der gemeindlichen Finanzwirtschaft

Bei den Gemeinden wird das Recht, Unterstützungen für die Erwerbslosenfürsorge in Anspruch zu nehmen, davon abhängig gemacht, daß die regelmäßige Prüfung der Haushaltsrechnungen durch eine geeignete unabhängige Stelle und die Bekanntgabe der Prüfungsergebnisse satzungsgemäß sichergestellt werden. Das Reich wird also die Beteiligung an der Wohlfahrts-hilfe davon abhängig machen, daß Haushalt-, Kassen- und Rechnungsordnungen aufgestellt werden. Dadurch erhält das Reich die Kontrolle über die Finanzwirtschaft der Gemeinden.

### Arbeitsbeschaffung

Die Teile der Notverordnung, die sich auf die Arbeitsbeschaffung beziehen, enthalten keine positiven Angaben. Es wird viel von der Arbeitsdienpflicht gesprochen, für die 20 Millionen Mark in den Etat eingesetzt sind. Im übrigen ist die Rede von Hausreparaturen, Straßen- und Wasserbauten, ohne daß man erfährt, was die Regierung nun eigentlich will und wie sie sich die Finanzierung vorstellt.

### Eckener sagt ab

Die neue bürgerliche Partei, die sich Deutsche Nationalpartei nennen will, obwohl sie von dem treffenden Namen Gleichheitspartei nicht loskommen wird, hatte auf die Persönlichkeit des Luftschiffführers Dr. Hugo Eckener gerechnet. Dr. Eckener hat jedoch am Dienstag eine telegraphische Absage nach Berlin gelangen lassen. Er ist auf der Gründungsversammlung am Dienstagabend nicht erschienen.

### „Christentum“ mit Pflastersteinen

Chemnitz, 15. Juni (Radio).

In der Nacht zum Mittwoch wurden in der Synagoge auf der Feldstraße in Chemnitz sämtliche 24 Scheiben nach der Straßenseite, darunter 12 dicke Kunstglastscheiben, eingeschlagen. Die Täter müssen sich sehr dicker Steine bedient haben, denn die Fenster sind stark und doppelt. Wo die Täter zu suchen sind, dürfte nicht schwer zu erraten sein. Außerdem wurden an dem Gebäude der sozialdemokratischen Chemnitzer Volksstimme 6 Scheiben mit faustgroßen Steinen eingeworfen.

# Volksversöhnung mit Dolch und Revolver

## Die hessischen Nazis im Wahlkampf

Darmstadt, 15. Juni (Radio)

Die für die Dauer des heftigen Wahlkampfes vom Ministerium des Innern gewährten Erleichterungen und Milderungen der geltenden Maßbestimmungen haben dank der Freiheit der Nazis und entgegen den von diesen abgegebenen Zusicherungen, jeden Mißbrauch zu vermeiden, zu schwerem Ansehensverlust geführt. In Mainz und anderwärts marschieren die SA bereits wieder in voller Uniform auf. Der Darmstädter Nazireisende Schlaß hat am Sonntag in einer Versammlung des weiteren Aufgebots, gegen die jetzigen heftigen Nacht-haber loszugehen. In verschiedenen Orten kam es infolge des Zerrens von SA-Trupps, die auf Lastkraftwagen herangezogen worden waren, zu großen Schlägeln. So wurden in Reichenberg ohne jeden Anlaß 15 sozialistische Versammlungsbereiche überfallen und teilweise schwer verletzt. Auf dem Reichenberger Land die Polizei zwei Militärpistolen Modell 08 und eine große Anzahl Hieb- und Stichwaffen, sowie sonstige Schlagwerkzeuge.

In Bensheim an der Bergstraße gab ein wegen mehrerer Einbrüche mit Zuchthaus verurteilter Naziführer nicht ohne jeden Grund aus einem Fenster zwei Schüsse ab auf einen von der Versammlung der Eisenen Front heimkehrenden Trupp, unter denen sich der Reichst. der bisherige Fraktionsführer der sozialdemokratischen Fraktion des hessischen Landtages, Zinsler, befand. Mit Schlägen auf Kopf und Ohrläppchen, deren Wiederholung angesichts der Haltung der Nazis in erhöhtem Maße drückte, hat der hessische Staatsminister das Verbot der Zusammenkünfte mit Lastkraftwagen in voller Uniform

wieder in Kraft gesetzt. Außerdem wird in der amtlichen Bekanntmachung zum Ausdruck gebracht, daß das Tragen von Parteiuniformen nach wie vor verboten bleibt. Die Polizei ist angewiesen worden, das Verbot mit aller Strenge durchzuführen.

\* Gießen, 15. Juni (Radio)

Das auf Agitationsfahrt in Oberhessen befindliche Lautsprecherauto der SPD. wird seit dem 13. ds. Mts. im Kreis Wetzlar in Oberhessen an jedweder Agitation gehindert.

Organisierte Ueberfallkommandos der Nazis begannen am 13. Juni in Ermenrod in Großfelden den Lautsprecherwagen zu überfallen, wobei der Lautsprecherwagen schwer beschädigt und ein Mann der Begleitmannschaft schwer verletzt wurde.

Sämtliche Wege wurden abgesperrt und mit allen Mitteln versucht, den Wagen fahruntfähig zu machen. Am nächsten Tage wurden diese Angriffe derartig verstärkt fortgesetzt, daß es überhaupt unmöglich war, mit der Agitation nur zu beginnen.

Trupps von Nationalsozialisten mit Keulen, Sägen, Forsten und Steinen bewaffnet, überfielen den Wagen.

Diese Ueberfälle waren besonders heftig in Wirtshausen, Stammort und Badenrod. Es handelt sich um eine Agitationsverhinderung im größten Stil. In allen Fällen handelt es sich nachgewiesenermaßen um Nationalsozialisten. Der Polizeistand verweigert diesen terroristischen Maßnahmen gegenüber Hilfe zu leisten.





## Lübeck's Sozialdemokraten kampfbereit!

# Wahlkampf ist eröffnet!

### Massenversammlung im Gewerkschaftshaus / Beispiellose Begeisterung / Genosse Leber rechnet mit Gregor Strasser ab / 2000 Arbeiter sind Zeugen einer Auseinandersetzung zwischen zwei Welten

## Vorwärts zum Angriff!

Lübeck, 15. Juni

Es mag doch manche leisen Zweifler gegeben haben, die der gestrigen Eröffnung des Wahlkampfes durch die Sozialdemokratie in einem so frühen Tageszeitpunkt mit Skepsis entgegenzusehen.

Zu einer so ungewöhnlichen Zeit — um 6 Uhr war bereits Saalöffnung — ist werktags noch nie ein derart ungeheurer Massenbesuch zu verzeichnen gewesen. Zahllos die Männer und Frauen, die schon lange vor Saalöffnung dem Arbeiterheim zuströmten. Und immer noch nahm der Zustrom nicht ab. Aus allen Parteidistrikten kamen unsere braven Funktionäre, kamen die drängenden aktiven Jungscharen der Partei, kamen die in jahrzehntelanger Disziplin und Parteitreuere geschulten Alten. Keiner dazwischen, der nicht den Notstand der Gegenwart am eigenen Leibe bitter verspürte. Welch zuversichtlich beglückendes Gefühl der Anblick dieser Riesenversammlung, die um 6.45 — Saal und Tribünen restlos füllend — geschlossen werden mußte. Und das trotz der sengenden Hitze des Juni-Nachmittags, trotz der furchtbaren Schwüle im Innern des Saales.

Die Besten der Partei waren angetreten zum Kampfbekanntnis. Wollte vier Stunden harrten die Massen. Diese Beharrung mag nebenfächlich erscheinen. Unter den Umständen aber war sie ein hervorragendes Zeugnis der unserer Bewegung inwohnenden Kraft. Nichts in der Welt wird diese Kraft jemals niederzwingen können. Ewig frisch und ungebrochen ist die organisatorische Stärke der Partei. Zuverlässig und selbstlicher unser Funktionärapparat. Der jetzt und immer im Kampf den rechten Dienst versehen wird. Und die 2000 im Saale waren sich auch der Schwere der kommenden Kämpfe voll bewusst. Zaghaftigkeit und Verbitterung sind längst verschwunden. Wieder klingt im Sturm ein altes Lied, wieder wirbelt die Trommel zum Appell. Diesmal tritt die Partei zur größten Schlacht in ihrer ruhmreichen Geschichte an.

Der letzte Mann unseres namenlosen Heeres hat die geschichtliche Bedeutung dieses gewaltigen Kampfes erfasst. 2000 in der gestrigen Versammlung hörten die Auseinandersetzung zwischen zwei Welten, die diesem Kampf das Zeichen geben werden. Und sie werden dafür sorgen, daß vom heutigen Tage bis zum 31. Juli viele Zehntausende in Lübeck zur Sozialdemokratie halten.

Die Partei wird mit allen Einsätzen kämpfen, getreu ihrer historischen Mission. Sie wird sich in keiner Minute darüber im Zweifel sein, daß die bevorstehende Wahlschlacht dazu nötig, alle Reserven an die politische Front zu werfen.

Ein Kampf von unerbittlicher Schärfe wird entbrennen. Dort, der allerletzte Versuch, die Herrschaft der Privilegierten noch einmal aufzurichten, hier der klare Klassenkampf um die Beseitigung der Vorrechte.

Die Aufgabe, die uns von der Geschichte gestellt wird, ist tiefengroß. Wir werden sie bezwingen, wenn nicht heute, dann morgen.

Noch stehen wir zwischen den Epochen. Die Kräfte formiert! Die Fronten klar gestellt. Näher rückt der Tag, der die Entscheidung bringt. Das sozialistische Proletariat wird und muß zuletzt doch siegen!

Nieder der Nationalismus, der Völker zerreiht und vernichtet. Vorwärts zur sozialistischen Gesellschaftsordnung!

Punkt 7 Uhr begann Gregor Strasser. Er bekannte einleitend, keine parteipolitische Polemik unternehmen zu wollen; sehr bald war dieses Bekenntnis dahin, denn fortgesetzt kam in seinen Ausführungen, die die nationalsozialistische Staatsidee behandeln sollten, der Parteimann zum Ausdruck. Zum ersten Male stand also einer der prominentesten Nationalsozialisten vor dem Mikro-

phon, und wenn der Satz — „Mit Worten läßt sich alles sagen, mit Worten läßt sich alles deuten“ — je so treffend anwendbar war, dann bei dieser Strasser-Rundfunkrede.

Das Repertoire der Nazis ist sehr groß. Für alle Schichten und Stände ist etwas auf Lager. Im Ueberfluß der vorrätigen Ideen kommt den Nazi-Anhängern gar nicht zum Bewußtsein, welche ein Unfug mit ihnen getrieben wird. Strasser war das klassische Beispiel des Nazi-Agitators. Hier ein Stückchen aus der Ideenwelt des echten Sozialismus, dort ein Stückchen aus längst vergessenen Tagen des Nationalismus. Es war wirklich keine imponierende wissenschaftliche Idee, als er die französische Revolution zur Geschichte gewordenen Sündhaftigkeit erklärte; ausgerechnet jene große soziale Bewegung, die den bisher größten Umschwung im politischen und philosophischen Denken der Welt vollzog. Daneben bedeutete diese Redewendung einen Vorhieb gegen die sittlich jederzeit berechnigte Revolte des Hungers und des Elends, mit dem ja die Nationalsozialisten genügend im Lande agitieren.

Auch an anderen Stellen der Rede erwies sich Strasser als einer der romantischsten und damit reaktionärsten Utopisten unter unseren Zeitgenossen. Der Lehrling der Handelsschule wird in seinen Kenntnissen soweit sein, daß er die wirtschaftliche Rettung in der ökonomischen Aufschließung der ganzen Welt sieht. Gregor

Strasser will den geschlossenen Handelsstaat Fichtes, will die Autarkie und damit das größte Verhängnis, das wir uns aufhaken könnten. Weiß der Apotheker aus München selbst in seiner Offizin nicht Bescheid? Oder sind sämtliche Medikamente deutschen Ursprungs?

Die Rede Strassers enthüllte die grenzenlose Schwäche des Nationalsozialismus. Jeder denkende Mensch wird bei einiger historischer Kenntnis diese Schwächen schonungslos aufdecken können.

Genosse Leber unternahm es, in einer 1½stündigen Rede die Staatsidee des Nationalsozialismus glänzend zu widerlegen. Wir geben diese Rede umseitig wieder. Sie war eine rhetorische Meisterleistung, die im Aufbau und in der gedanklichen Schärfe Strassers Rede bei weitem übertraf. Den Blick auf die historische Linie lenkend, warf Genosse Leber Vergleiche auf, die bei der Riesenversammlung stürmischen Widerhall fanden.

Mit einem unvergleichlichen Appell rief er dann unter dem tosenden Beifall der Massen zum Kampf auf um die Entscheidung.

Den Willen zum Kampf gelobten die 2000 in einem stürmischen dreifachen Hoch auf die Partei, mit dem die denkwürdige Versammlung ihr Ende fand.

## Nationalismus und Sozialismus

### Strasser contra Leber / „Missverständnisse“ und Klassenkampf

Mit vorbildlicher Disziplin hörte die Versammlung den nationalsozialistischen Redner an. Vereinzelt nur unterbrachen die Zuhörer besonders merkwürdige Stellen der Strasser-Rede. So als er den Nationalsozialismus als die „sittliche Erneuerung“ Deutschlands bezeichnete. Besonders aber, als er die viel erörterte „Legalität“ der Nationalsozialisten durch den Satz zu bekräftigen versuchte: Wir wollen keinen Bürgerkrieg. Es waren leider genug im Saale, die den Terror der Nazis wiederholt schon verspürt hatten.

Wir bringen einen Auszug aus der Rede des Reichsorganisationsleiters der NSDAP.

### Gregor Strasser

Was heute zu klären ist, ist die Untersuchung der Voraussetzungen, unter denen ohne Beispiel in der Geschichte gegen alle herrschenden Gewalten eine Bewegung entstand, die Millionen Deutscher aller Stände und Berufe in ihren Bann zwingt und nach ihrer Größe morgen deutscher Staat sein wird. Wir stehen in einer großen Zeitenwende und der Nationalsozialismus ist letzten Endes nichts anderes als der politische Ausdruck der seelischen Räte einer großen Epoche. Wenn ich den Nationalsozialismus als die Forderung nach staatlichen Maßnahmen zum Schutz des gesamten Volkskörpers vor Gefahren durch die feindliche Umwelt bezeichne, so geben wir zu, daß der unbedingte Nationalismus eines Fichtes und eines Freiherrn vom Stein in der dann folgenden Politik und später in eine Alleinherrschaft und Konzernpolitik so verfälscht wurde, daß die große Politik die Interessenpolitik der Banken und Konzerne sanktionieren mußte. Gegen diese Entwicklung und als Protest gegen die Mechanisierung des Lebens entstand voll berechtigt die deutsche Arbeiterbewegung, die wir anerkennen und in ihrem tiefsten Inhalt bejahen, denn wir verstehen unter Sozialismus die staatlich durchgeführten Maßnahmen zum Schutz des Einzelnen. Die Verstaatlichung der Eisenbahnen, die Kommunalisierung der Drambahn, der Licht- und Gaswerke ist für uns Sozialismus. Dieser Gedanke eines staatlich garantierten sozialen Schutzes hat nichts, aber auch gar nichts zu tun mit dem Gedanken des Marxismus, nichts, aber auch gar nichts

zu tun mit Pazifismus und Klassenkampf. Der nach innen wirkende Sozialismus und nach außen wirkende Nationalismus stammen aus der gleichen Quelle und sind nichts anderes als verschiedene Neuformungen des gleichen Willens. Der große Kampf des 19. Jahrhunderts zwischen Nationalismus und Sozialismus war ein tragisches Missverständnis, hervorgerufen einerseits durch eigenes Verschulden eines nur auf Profit gerichteten Denkens, andererseits durch das Auftreten nicht im deutschen Volke wurzelnder Politiker. Die Ueberwindung dieser beiden Kampfrichtungen, die Synthese von Nationalismus und Sozialismus im Nationalsozialismus bedeutet die innere und äußere Freiheit Deutschlands. So liegt in der nationalsozialistischen Staatsidee letzten Endes die Ablösung der liberalen Epoche, das Bekenntnis nicht zu einer uferlosen Menschheitskultur, sondern zur deutschen Seelengestaltung.

Zur schärfsten Oppositionspartei konnten wir deshalb werden, weil wir in der heute in Staat und Wirtschaft herrschenden Weltanschauung nicht nur eine Verfälschung, sondern die direkte Umkehrung aller jener Forderungen sehen mußten, welche die Erhaltung und Stärke des deutschen Volkes bedingten.

Der Nationalsozialismus im Besitz der Staatsgewalt wird seine Aufgabe darin sehen, das deutsche Volk zurückzuführen zu seinen echten und lebenswahren Anschauungen und organischen Formen, die sowohl seiner Veranlagung wie seiner Notwendigkeit entsprechen. Die Staatsform ist für uns Nationalsozialisten kein Problem. Wir Nationalsozialisten wollen keine Reaktion, wir wollen keinen planlosen Umsturz, sondern eine organische Neuordnung statt Verfall und Anarchie. Wir sind heute revolutionär, weil wir die zusammenbrechende unethische Weltanschauung der französischen Revolution stürzen wollen und stürzen müssen. Wir Nationalsozialisten wollen keinen Bürgerkrieg, sondern die innere Ausöhnung unseres Volkes, die Einigung der guten Kräfte der Arbeiter des Kopfes und der Faust. Wir Nationalsozialisten wollen keine Judenverfolgung, sondern fordern eine deutsche Staatsführung ohne jüdischen und fremden Geist. Wir sehen einen Krieg auch dann nicht, wenn er einmal das letzte Mittel sein sollte, um die deutsche politische und soziale Freiheit zu verteidigen. Unsere Außenpolitik verlangt als erstes die Wiederherstellung der deutschen Ehre und deshalb muß der falsche

# Rauchen Sie „Juno“ dann rauchen Sie richtig!

### Wirkliche Kenner halten unentwegt zu

# JUNO

weil sie weder Wertmarken, Gutscheine noch Stickerien bringt, dafür aber dem Raucher unendlich mehr und besseres bietet:

### köstliche Tabake in sorgfältigster Mischung und volles Format.



KON L/WON



# Rund um den Erdball

## Dämon oder Irrsinniger?

### Silvester Matuschka vor dem Wiener Schwurgericht / Wird das furchtbare Geheimnis des Massenmörders gelüftet werden?

Wien, Mitte Juni (Eig. Bericht)

Am Mittwoch begann vor dem Schwurgericht in Wien der Prozeß gegen den Mann, dessen grauenvolle und heute noch unverständliche Verbrechen Europa mit lähmendem Entsetzen erfüllt haben — der Prozeß gegen Silvester Matuschka. Ist Matuschka ein Narr oder ein abgefeimter Schurke, der nur den Narren mimt? Heute noch, da der Prozeß beginnt, da die psychiatrischen Gutachten und die Protokolle der Verhöre mit Matuschka zu einem fast unübersehbaren Berg von Akten angewachsen sind, ist dieses Geheimnis ungelüftet. Wird der Prozeß des Rätsels Lösung bringen . . ?

#### Der Anschlag auf den Wien—Passau-Expres

Am 30. Januar dieses Jahres entgleiste bei Anzbach in Niederösterreich der Expreszug Wien—Passau. Nur durch einen glücklichen Zufall waren keine Menschenleben zu beklagen. Die Untersuchung ergab, daß ein Verbrecher die Entgleisung herbeigeführt hatte, indem er eine schwere Eisentraverse an die Schienen



Silvester Matuschka

festschraubte. Alles Suchen der Polizei blieb vergeblich; man konnte wohl feststellen, wo der Verbrecher die Traverse und das Werkzeug, mit dem die Tat verübt worden war, gekauft hatte — von dem Verbrecher selbst aber fehlte jede Spur.

#### Das Blutbad von Jüterbog

Ein halbes Jahr später — der rätselhafte Anschlag von Anzbach war noch unvergessen — durchjagte eine Schreckensnachricht Europa: am 8. August um 10 Uhr abends entgleiste bei Jüterbog der Schnellzug Berlin—Basel. Eine furchtbare Explosion hatte den Unglückszug aus den Schienen gehoben und der Länge nach hingeworfen, 109 Menschen blieben verletzt auf der Unglücksstätte. In der Nähe der Stelle, an der die Explosion erfolgt war, fand man einen Draht, Zündschnur und ein Stück der nationalsozialistischen Zeitung „Der Angriff“, über und über bemalt mit Sakentkreuzen und beschmiert mit Worten wie: „Attentat, Revolution, Sieg.“ Mit fieberhafter Hast arbeitete die Polizei ganz Europas an der Aufklärung dieser neuen Schreckensstat, deren Zusammenhang mit dem Anschlag von Anzbach von Anfang an vermutet wurde. Aber alle Mühe blieb

vergeblich: auch das Attentat von Jüterbog blieb in unentwirrbares Dunkel gehüllt.

#### Die Schreckensnacht von Via Torbago

Da, kaum fünf Wochen nach dem Verbrechen von Jüterbog, jagte der Telegraph eine neue Schreckensnachricht durch die Welt, welche die von Anzbach und Jüterbog in den Schatten stellte: am 13. September, Inapp vor Mitternacht, wurde bei der ungarischen Bahnstation Via Torbago der Schnellzug Budapest—Wien in die Luft gesprengt. Von dem ganzen Zug blieb im vollsten Sinne des Wortes nichts übrig als ein Trümmerhaufen, der 22 zur Unkenntlichkeit verstümmelte Leichen und eine Anzahl Verletzte deckte. Die Explosion war in dem Augenblick erfolgt, da der Zug über eine Brücke raste, die Lokomotive und die sechs ersten Wagen wurden durch die Wucht der Explosion tief hinunter ins Tal geschleudert. — Und wieder fand man in der Nähe der Unglücksstätte Drähte und Taschenbatterien und mit wirren Phrasen beschriebene Zettel. Kein Zweifel konnte bestehen: das Ungeheuer von Via Torbago und der Verbrecher von Jüterbog waren ein und dieselbe Person.

#### Ein Mörder wird eingekreist

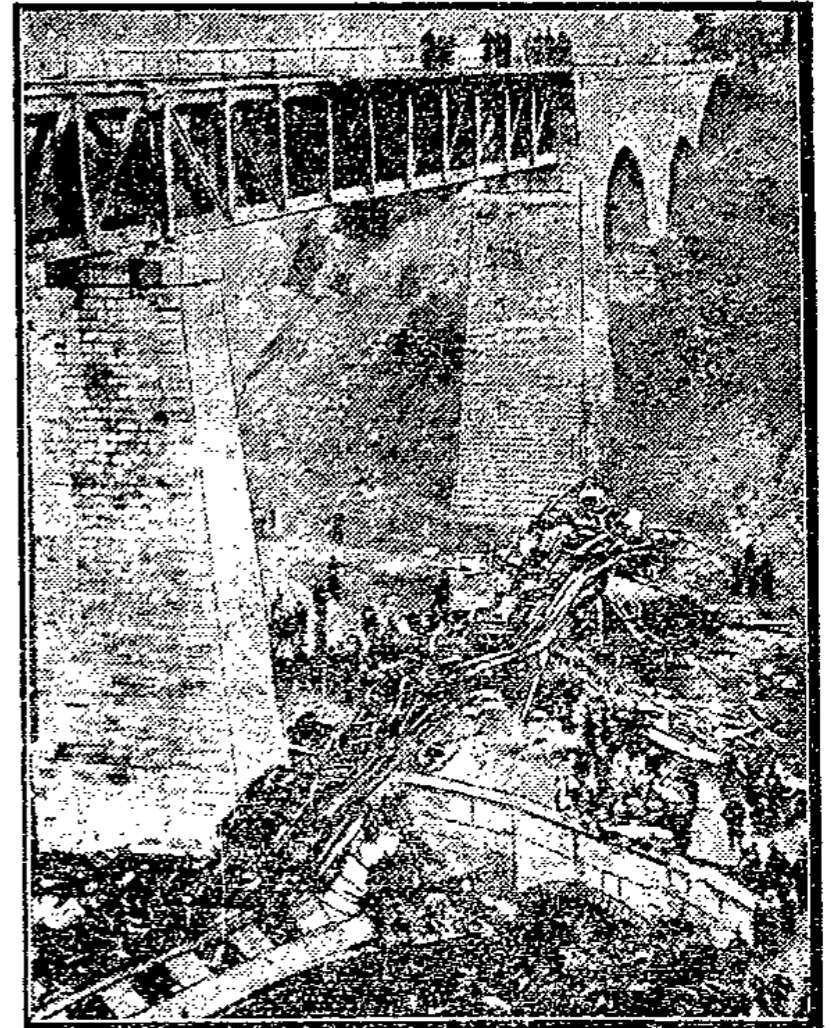
Unter den Leichtverletzten, die sich nach dem Attentat von Via Torbago meldeten, war ein vierzigjähriger Mann, Silvester Matuschka. Er gab bereitwillig eine ausführliche Schilderung des Zugunglücks, dem er angeblich zum Opfer gefallen war und wies mit auffälliger Wichtigkeit immer wieder auf seine übrigens sehr unbedeutenden Verletzungen im Gesicht hin. Diese „Verletzungen“ waren der ungarischen Polizei schon von Anfang an ziemlich verdächtig erschienen, da es stark den Anschein hatte, als habe sie sich Matuschka selbst zugefügt. Aber da man einstweilen weitere Indizien gegen ihn nicht finden konnte, ließ man Matuschka nach einem kurzen Polizeiverhör in Budapest frei und gestattete ihm die Rückkehr nach Oesterreich. Während der „Verletzung“ von Via Torbago sich in Oesterreich bereits sicher und geborgen glaubte, sammelte die Polizei in Berlin, Budapest und Wien, heimlich, aber mit fieberhafter Anstrengung neues Material gegen ihn und am 7. Oktober war der Ring der Indizien um Matuschka so fest geschlossen, daß die Wiener Polizei zur Verhaftung schreiten konnte.

#### Matuschka gesteht

Matuschka spielte den gekränkten Ehrenmann und mimte Verzweiflung und Empörung über das „Anrecht“, das ihm angetan wurde. Aber als sich zehn Tage später der Kraftwagenführer meldete, der den Attentäter von Anzbach in die Nähe der Attentatsstelle gefahren hatte und Matuschka eindeutig als seinen Fahrgast von damals wiedererkannte, als einen Tag später die Frau des Sprengmeisters eruiert wurde, bei dem Matuschka das Ekrafit für die Verbrechen Jüterbog und Via Torbago gekauft hatte und als schließlich Matuschkas eigene Gattin das Leugnen ihres Mannes Lügen strafe, da brach der Verhaftete zusammen und legte ein umfassendes, wenn auch vollkommen verworrenes Geständnis ab. Er gab zu, sowohl den Anschlag von Anzbach, als auch, die graufigen Verbrechen von Jüterbog und Via Torbago verübt zu haben.

#### Spielt der Verbrecher Komödie?

Der Schuldige an den furchterlichen Eisenbahnanschlägen des Jahres 1931 war gestellt. Das wahre Geheimnis aber — das



Der Schauplatz der Katastrophe von Viatorbago

Motiv dieser Schreckensstaten — blieb ungeklärt und konnte bis zum heutigen Tage nicht gelüftet werden. Matuschka sprach, so oft man ihn über das Motiv seiner Verbrechen befragte, nur unzusammenhängende, ausweichende Worte und meinte häufig, er habe „die Menschheit erlösen“ wollen, er sei „gesendet worden, um ein neuer Führer der Menschheit zu werden“ und habe die Absicht gehabt, durch seine Verbrechen die Aufmerksamkeit der Menschheit auf seine „Sendung“ zu lenken. Das psychiatrische Gutachten und die Zeugenaussagen werden zeigen, ob Matuschka, der auch im Untersuchungsgefängnis konsequent den Religionswahn sinnigen mimte, wirklich ein Irrsinniger ist, oder ob er bloß eine raffiniert erfundene Komödie spielt, um der Strafe für seine Verbrechen zu entgehen.

#### Weißgardist Matuschka?

Silvester Matuschka, der grauenvolle „Star“ des sensationellen Wiener Prozesses, zu dem die Berichterstatter fast aller großen Blätter der Welt nach Wien gekommen sind, ist am 24. Januar 1892 im heutigen Jugoslawien in dem Orte Odanfabet als Sohn eines Gemüßwarenhandlers geboren. Er besuchte das Gymnasium und dann die Lehrerbildungsanstalt, wurde Lehrer und machte als Oberleutnant den Weltkrieg mit. Nach dem Ansturz kam er mit seiner Frau aus Budapest nach Wien — er hatte inzwischen aus irgendeiner dunklen Quelle ein namhaftes Vermögen erworben — erwarb hier mehrere Häuser und betrieb ein Karitätengeschäft und einen Zwiebelgroßhandel. Matuschka steht übrigens im dringenden Verdacht, in der Zeit der Konterrevolution Horthy's in Ungarn als Bandenführer in einem jener weißgardistischen „Ordnungsdetachements“ tätig gewesen zu sein, die durch ihre grausamen und blutigen Sozialistenmassaker weltberühmt geworden sind. — Wird der Prozeß von Wien, auf den die Augen der ganzen Welt gerichtet sind, die Schleier von dem furchterlichen Geheimnis des Silvester Matuschka wegziehen?

## Festgenommener Fabrikdirektor

In Berlin wurde der stellvertretende Direktor einer Dresdner Zigarettenfabrik, Robert Hegewald von der Greiling-A.-G. festgenommen. Die Festnahme erfolgte auf Grund eines telegraphischen Ersuchens der Dresdener Polizeibehörde. Hegewald steht in dem dringenden Verdacht, sehr umfangreiche Steuerhinterziehungen vorgenommen zu haben.

## 400 Meter tief abgestürzt

Am Wazmann (Savrische Alpen) stürzte die aus Hannover stammende Angestellte Kuleck tödlich ab. Die Unglückliche hatte ein Schneebrett losgetreten und war 400 Meter tief abgestürzt.

## Hingerichtet!

Weimar, 15. Juni (Radio)

Heute früh 5 Uhr wurde im Hofe des Weimarer Gefängnisses der 45 Jahre alte Landarbeiter Gahler hingerichtet. Gahler, der aus Schön-Gleina in Thüringen gebürtig war, hatte im August 1931 in Bucha bei Jena einem fünfjährigen Kind einen 10-Mark-Schein abgenommen, das Mädchen vergewaltigt und es dann umgebracht. Nach der Tat ging Gahler in eine Wirtenschaft und brachte das Geld durch.

## Dreifache Bluttat

In einem Walde in der Grafschaft Kent (England) wurde am Dienstag früh ein dreifacher Mord verübt. Ein Autochauffeur sah beim Vorüberfahren in der Nähe des Straßengrabens die Leiche einer Frau liegen. Die alarmierte Polizei fand später in der Nähe noch die Leiche eines Kindes und die einer älteren Frau. Eine Untersuchung stellte fest, daß es sich um Großmutter, Mutter und Kind handelte. Die drei Opfer wiesen Schußwunden auf. Im Verdacht, den Mord begangen zu haben, steht ein 26-jähriger Soldat namens Collins, der seit Montag vermisst wird. Hunderte von Polizisten sind mit zahlreichen Polizeihunden auf der Suche nach dem flüchtigen Soldaten. Das Motiv der furchterlichen Tat ist unbekannt.

## Kampf mit Mördern

In Rybnit (Ostoberschlesien) überfielen drei Banditen den Bäckermeister Hampel in seinem Laden und verletzten ihn durch mehrere Messerstiche. Hampel, dem seine Schwester zu Hilfe eilte, erschlug den einen seiner Angreifer, während die beiden anderen lebensgefährlich verletzt wurden. Die drei Burken waren von einem Bauern gedungen worden, den Bäcker, mit dem der Angreifer in Freundschaft lebte, umzubringen.



Von der Holzflößerei auf der Isar

Die Baumstämme, die im Winter gefällt worden sind, werden jetzt im Sommer auf dem Fluß zu Tal geschafft. Unsere Zusammenstellung berichtet von der Holzflößerei auf der Isar in Oberbayern. Oben links: die Stämme werden zu Wasser gebracht und zu Flößen zusammengestellt — rechts: das Wasser leitet seinen Bestimmungsort zu, ein primitives Steuer

hält den Zug in der Fahrinne — unten links: ein besonderes Vergnügen für Ausflügler: oft lassen sie sich tagelang mit hinabflößen — in schneller Folge ziehen Landmaschinen und Städte vorüber — rechts: am Bestimmungsort werden die schweren Flößbäume mit Pferden aus dem Wasser gebracht und dann mit der Bahn weiterbefördert.

# Ueber dem Abgrund

Von Axel Rudolph

„Denk daran, was der alte Bergführer Barbara uns gestern Abend sagte!“ Klaus Melle neigte zögernd und unschlüssig an seinem Rucksack. „Ich habe das Empfinden, daß er Recht hat. Wir sollten für die Tour auf den Monte Cristallo doch lieber einen Führer mitnehmen.“

„Aber Klaus!“ Hilde Hertel lacht ihm fröhlich ins Gesicht. „Seit wann bist du denn...?“ Das Mädchen bricht den Satz ab, aber dem langen Klaus schließt die Rüste ja ins Gesicht. Sein Freund, der keine zielliche Martin Köster wird den Rucksack über die Schulter und greift nach dem Eispickel. „Wir werden schon schaffen, Klaus. Woher sollten wir auch jetzt in der Eile noch einen Führer hernehmen?“

Klaus Melle sagt nichts mehr, sondern marschiert mit den Freunden schweigend durch die stillen Straßen von Cortina. Die Campanile schlägt es drei Uhr. Der Tag ist noch fern. Vom kleinen Häuser der Vesper und die großen Fremdenhotels schlafen noch. Auch die Berge, die ringsum am Horizont wie schroffe Zäune zum Himmel starren. In weiten Bindungen führt der Weg nach Tre Croci hinauf. Die drei Schreitungen und bedächtig, mit dem sicheren verhaltenen Schritt des Bergsteigers. Sind keine Neulinge mehr in der Berge, der Klaus Melle und der Martin Köster. Alle Unversitätsferien haben sie gemeinsam in den Alpen verbracht und ihr Wanderbuch weiß schon manche Hochtour auf. Diesmal aber ist die blonde Hilde Hertel dabei, die Verlobte Martin Kösters. Der lange Klaus hat gewarnt, als man die Besteigung des Monte Cristallo beschloß. Nicht, als ob die blonde Hilde zur Familie der Fallschleichen gehörte. Sie hat sich famos gehalten bei der ersten Hochtour im Karwendel, ganz wie ein alter Alpinist, verwegen und doch besonnen und vorsichtig. Aber ein Hochtour in den Dolomiten ist etwas anderes als eine Besteigung der Biererzspitze und Klaus Melle hätte mit Rücksicht auf das Mädchen gern gesehen, daß man die Tour mit einem Führer gemacht hätte. Aber die blonde Hilde hat ihn ausgelacht und nichts vertragen Klaus Melle schlechter, als von Hilde Hertel ausgelacht zu werden.

Von Tre Croci aus beginnt der Ernst, die Klettertour. Klaus nimmt die Spitze, Martin folgt und den Beschluß am Seil macht die Hilde. Längst haben sich die zackigen Dolomitengipfel gerötet. Ueber den Hochwäldern und Almen strahlt schon die Morgensonne. Aber hier oben im Fels weht ein scharfer schneidender Wind. Fuß für Fuß, bedächtig und verständig arbeitet Klaus Melle sich empor. Harte Arbeit, aber dafür winkt oben auf dem Gipfel auch der schönste Lohn: die Aussicht über Gottes gewaltige Wunderwelt.

Etwas hundert Meter unter dem Gipfel gibt es eine Atempause. Hier kommt ein langgestrecktes schmales Band, immerhin breit genug, daß man es aufrecht gehend passieren und von der Klippe aus rübersehen kann. Und hier, gerade hier geschieht das Unglück. Martin Köster hat einen falschen Schritt gemacht, ein Stein löst sich unter seinen Füßen, so überraschend, daß er ins Wanken

Martin liebt und nicht ihn, den schwerfälligen langen Schlagetot. Und nun...?“

Das Seil lockert sich ein wenig, strafft sich wieder mit scharfem Ruck.

„Hilbe,“ schreit Klaus, den Kopf zurückwerfend, „halt fest!“ Wie aus unendlicher Ferne kommt die Stimme zurück. „Ich halte ja. Aber... ich... kann... nicht... mehr... lange!“

Klaus Melles Gedanken jagen wie die Wolken über dem Himmel. Das Seil ist bester Manila. Das hält. Aber die Kräfte des Mädchens müssen erlahmen und dann — — Den kleinen



Martin würde sie vielleicht mit Aufbietung aller Kräfte emporziehen können. Aber niemals außerdem noch ihn selbst. Ein Wunder überhaupt, daß sie das doppelt beschwerte Seil noch zu halten vermag!

„Hilbe,“ seufzt Martin Köster verzweifelt, „leb' wohl, Hilbe!“ Klaus Melle oder hat einen Entschluß gefaßt. Vorsichtig läßt er mit einer Hand das Seil los, tastet nach seiner Rocktasche. Wo ist denn das Messer? Nun hat er's. Ein Reißer mit den Zähnen: die blanke Klinge springt auf.

„Hallo, Hilbe,“ schreit Klaus Melle nach oben. „Paß auf! Gleich wird das Seil leichter werden! Dann ziehst du, was du kannst, verstanden!“

„Ja, Klaus,“ kommt es gepreßt, keuchend zurück.

„Zieh wie der Teufel, sobald du fühlst, daß das Seil leichter wird,“ ruft Klaus noch einmal. Unter den Messerschnitten splittern die Fasern des Seils.

„Klaus, was tust du?“ schreit Martin Köster, entsetzt auf. „Nein! Nein!“

„Fahr wohl, Martin, grüß die Hilbe...!“ Ein jäher Ruck und Klaus Melles Körper sauft in die Tiefe, während sein Freund halb ohnmächtig in seiner Seilschlinge hängt.

Hilde Hertel weiß nichts davon, was da unten geschieht. Sie fühlt nur plötzlich, daß die Last leichter wird und bietet ihre letzten Kräfte auf, die Abgestürzten emporzuziehen. Es gelingt. Ein paar zerschundene Hände klammern sich um die Kante des Abgrundes, ein schweißnasser Haarschopf taucht auf. Keuchend zieht das Mädchen den Abgestürzten über die Felskante, starrt dann totenbleich auf das zerrissene Seilende.

„Am Gotteswillen, Martin! Wo ist denn... Klaus?“ Martin Köster antwortet nicht, sondern vergräbt sein Gesicht in den Händen. Minuten vergehen. Zitternd hält das Mädchen das jäh abgerissene Seil in den Händen. „Das ist doch durchgeschnitten,“ geht es ihr ganz mechanisch durch den Sinn und im nächsten Augenblick kommt die Erkenntnis, was da unten geschah. Hell aufweinend bricht sie auf dem schmalen Felsband zusammen.

„Hallo! Halloooo!“ Klingt eine Geisterstimme aus der Tiefe? Uffsen die übererregten Nerven? Nein, jetzt klingt es wieder, ganz deutlich:

„Hallo! Martin! — Bist du oben?“ Die beiden jungen Menschen fahren auf, Martin Köster stürzt an den Felsrand, beugt sich halbwegs darüber hinaus. „Ja, Klaus, ja! Aber du!? Du lebst!?“

Ein Lachen klingt von unten her, die wohlbekannt, etwas gepresste Stimme Klaus Melles: „Natürlich, Martin! Ich sitze hier wohlbehalten auf einem Felsvorsprung. Hab mir nur den Fuß etwas verstaucht. Ihr könnt den Vorsprung von oben nicht sehen. Das überhängende Gestein verdeckt ihn. Aber geht mal weiter nach rechts, das Band entlang, hört ihr? Da führt eine Rille abwärts. Ihr müßt schon herunterklettern und mich ein wenig stützen!“

Es ist wirklich so. Keine fünf Meter ist Klaus Melle gestürzt, bis sein Körper aufschlag. Erst war er verwundert, wie eben ein Mensch verwirrt ist, der in die Ewigkeit zu stürzen glaubt und sich plötzlich auf einem Felsvorsprung sitzen findet.

Während oben hastige Schritte über die Felsen davonschirren und kleine Steine in die Tiefe sausen, blickt Klaus Melle nachdenklich hinab in die bodenlose Tiefe, um die der weiße Nebel brockelt. Jetzt hasten die Schritte die Rille herunter. Da ist der Freund! Schluchzend wirft sich Martin Köster in die Arme des Totgeglaubten. Und da auch Hilde Hertel! Ihr Gesicht ist noch blaß vor Aufregung, aber aus ihren Augen bricht ein Strahlen, als sie Klaus Melles Hände faßt, ein Strahlen, das fast mehr ist als Freude und Dankbarkeit und vor dem Klaus Melle geblendet die Augen schließt.

„Ich kann mir nicht helfen, Klaus,“ stößt Hilde atemlos hervor, „aber was du getan hast, das war — großartig war das!“

Klaus Melle öffnet die Augen und wendet sich verlegen ab. Sein Antlitz ist wie mit Blut übergossen.

„Anstän,“ lügt er, seine Hände aus denen des Mädchens lösend, „ich — ich konnte ja die ganze Zeit dieses famose Plateau unter mir sehen!“



kommt. In Sekundenblicke ist es geschehen. Ein erschütterter Ruf Martins, ein heller Aufschrei Hilbes, — und Martin Köster stürzt in die schwindelnde senkrechte Tiefe. Nein, das Schlammsteig geschieht nicht. Hilde Hertel hat, als sie Martin stürzen sieht, geistesgegenwärtig sich rückwärts gegen die Felswand geworfen und das Seil blitzschnell um einen Felsvorsprung geschlungen. Aber Klaus, der vorangegangen und nicht sehen konnte, was hinter ihm geschah, ist vom Sturz mitgerissen worden.

Nun pendelt sein langer Körper hilflos und schweratmend am Seil über der Tiefe. Ueber ihm hängt sein Freund Martin. Klaus kann ihn gerade noch sehen, wenn er den Kopf weit in den Nacken wirft. Und oben auf dem schmalen Felsband, unsichtbar für die Abgestürzten, manövriert Hilde Hertel verzweifelt das Seil. Bei dem Gedanken wird der vom Sturz verärrerte Kopf des langen Klaus plötzlich wieder klar. Am Gotteswillen! Die Hilde! Wenn sie sich nicht losgebunden hat, stürzt sie rettungslos mit ab, jedoch ihre Kräfte erlahmen.

„Hilbe!“ schreit der lange Klaus nach oben, „Losbinden!“ „Du bist!“ Es kommt von oben eine heisere Stimme zurück. „Aber mach' schnell, lange kann ich euch nicht mehr halten!“

Heißer tropfen die Gedanken Klaus Melles Gedanken arbeiten fieberhaft, seine Augen schweifen nach allen Seiten. Seine Hilflosigkeit sich emperspannen. Tief, tief unten liegen die weißen Häuser von Cortina. Rechts steigt im jähem senkrechten Steile die Wand des Piz Perens empor, oben in der dunklen Nacht wie gegenweiße weiße rauchförmige Wolken.

„Hilbe, Martin!“ Der Freund über Klaus strampelt erregt und sucht mit den Füßen die Felswand zu erreichen. Gibt es denn Verstand...?“

„Klaus,“ ruft Martin Köster, „das soll nun das Ende sein? Jetzt wie ein Stein klinge die Stimme. „Ich möchte leben! Es war doch so schön! Die Hilde...!“

Der schmerzliche Tod rückt die Worte fort. Klaus Melle aber hängt mit dem ganzen Ruck. Die Hilde! Der lange Klaus hat sie geliebt mit der ganzen Liebe seines großen Lebens. Aber er hat nie etwas davon gesagt. Natürlich nicht. Hilde Hertel ist die Frau seines Freundes, das haben keinen Zweifel, der alle Freunde und Bekannte der Universität und Unversitätsferien getrunken mit ihm gelacht hat. Klaus hatte es ganz selbstverständlich gefunden, daß die blonde Hilde den perfekten, köstlichen Küßler

## Die Entstehung von Redensarten

„Einen Korb geben!“

Diese Redensart, die das Abweisen eines Freiers bedeutet, soll folgendermaßen entstanden sein. Es kam früher häufig vor, daß der Liebhaber des Nachts zum Fenster seines Mädchens in einem Korbe emporgezogen wurde. Fiel der Geliebte in Ungnade, so ließ die Enttäuschte tüftelweise einen Korb mit einem dünnen Boden herab, durch den der darin Befindliche durchbrechen und in die Tiefe stürzen mußte. In zahlreichen alten Dichtungen ist von dem Herausziehen des Geliebten in dem Korbe und auch von dem sich zubereitenden Köche die Rede. Später machte man es sich bequemer und schickte dem verabschiedeten Liebhaber zum Zeichen der Verabschiedung gleich einen Korb ohne Boden zu. Heutzutage ist von diesem alten Brauch nur noch das Sprichwort übrig geblieben.

„Blinder Heffe!“

Im Mittelalter wurde die Reichsstadt Mühlhausen von Hessen belagert. Da den Bürgern nur schwache Verteidigungsmittel zur Verfügung standen, kam die Stadt in arge Bedrängnis. Da hatte ein Ratsherr den rettenden Einfall, Pflocke auf die Ringmauern zu stecken und Harnisch und Sturmbüchse darauf zu hängen, während die wirklichen Verteidiger neben diesen Puppen auf den Brüstungen standen. Als die Heffen soviel Besatzung erblickten, zogen sie rasch ab und gaben die Belagerung auf. Seit dieser Zeit ist die Blindheit der Heffen zur Redensart geworden.

„Am des Kaisers Bart streiten!“

Der Ursprung dieses Sprichwortes läßt sich mit ziemlicher Sicherheit nachweisen. Es gab eine Zeit, in der man heftig und sehr gelehrig darüber stritt, ob Karl der Große einen Bart getragen habe oder nicht. Das Volk lachte über diesen Streit und erklärte ihn für unnütz und nebensächlich. Inzwischen war die Frage, ob der Kaiser seinen Bart getragen oder ihn habe schoren lassen, sehr wichtig. Bei verschiedenen Urkunden, von denen

Echtheit große Privilegien abhingen, war das Bild des Kaisers auf den Siegeln zum Teil mit, zum anderen Teil ohne Bart abgebildet. Man stritt deshalb nach, ob der Kaiser einen Bart getragen habe oder nicht. Um des Kaisers Bart streiten heißt aber noch heute, um eine unbedeutende Sache streiten.

„Auf großem Fuße leben!“

Vor Zeiten herrschte in Frankreich eine Anschauung, die wir heute als lächerlich bezeichnen würden: man schätzte nämlich einen großen Fuß sehr hoch. Im 14. Jahrhundert galt ein großer Schuh als ein Zeichen hohen Ranges. Die Schuhe eines Fürsten maßen 2½, die eines Barons 2 und die eines Ritters 1½ Fuß. Von dieser merkwürdigen Sitte leitete sich der Begriff her „auf großem Fuße leben“, d. h. ein bedeutender, heutzutage ein verschwenderischer Mann zu sein. „Bedeutend“ war eben früher gleichbedeutend mit „verschwenderrisch“.



### Sie können sich's leisten

Der älteste Sohn des schwedischen Kronprinzen, Prinz Gustaf Adolf von Schweden, wird sich am 16. Juni mit Prinzessin Sybille von Sachsen-Coburg-Gotha, der 24jährigen Tochter des früheren Herzogs Eduard, verloben.

### Das kühnere Autogramm bei Edley

bei dem ein Knäufchen der Potsdamer Reichswehr verunglückte. Der Reichswehrsoldaten waren, wie gemeldet, sofort tot, weitere vier wurden schwer verletzt aus den Trümmern des vollkommen zerstörten Wagens geborgen.





## Miswirtschaft in Mecklenburg Nazischwindel en gros

Schwerin, 14. Juni

Ein dreistes Stück nationalsozialistischer Hez gegen die Sozialdemokratie in Mecklenburg-Schwerin muß niedriger gehängt werden: Unter der Ueberschrift: „So haufte die SPD.“ und „Trostlose Finanzverhältnisse im Amte Hagenow“ weiß der „Angriff“ von einer angeblich unglaublichen Finanzmiswirtschaft in dem früher unter sozialdemokratischer Führung stehenden Amt Hagenow (Mecklenburg-Schwerin) zu berichten. In dem Artikel wird behauptet, daß das Amt Hagenow eine Schuldenlast von drei Millionen Mark habe und zwar mehr Schulden, als alle übrigen neun Ämter zusammen.

Nun hat das Amt Hagenow zwar nicht gerade drei Millionen Mark Schulden, aber doch immerhin eine Schuldenlast von 2,75 Millionen Mark. Es war nämlich das einzige von den zehn mecklenburgischen Ämtern, das in großzügiger Weise Siedlungs- und Wohnungsbau-Politik betrieb und zu diesem Zwecke natürlich Gelder aufnahmen mußte. Den 2,75 Millionen Mark Schulden steht aber heute in den Siedlungen und sonstigen Einrichtungen des Amtes Hagenow

ein Vermögen gegenüber, das selbst bei vor-sichtigster Bewertung erheblich größer ist als die Schuldenlast.

Der frühere sozialdemokratische Amtshauptmann Dr. Wohlers konnte übrigens Gelder für Zwecke des außerordentlichen Haushaltsplanes überhaupt nur aufnehmen, weil auch die bürgerliche Fraktion der Amtsversammlung zustimmte. Die Amtsordnung in Mecklenburg-Schwerin schreibt nämlich vor, daß die Amtsversammlungen Beschlüsse über die Aufnahme von Anleihen usw. nur mit Zweidrittel-Mehrheit fassen können. In der Amtsversammlung des Amtes Hagenow waren aber von den 21 Amtsvertretern nur 10 Sozialdemokraten. Mit Ausnahme eines Kommunisten gehörten die übrigen Amtsvertreter sämtlich der bürgerlichen Fraktion an. Nur wenn diese Fraktion zustimmte, konnte eine Anleihe aufgenommen werden. Die meisten

Anleihen wurden übrigens einstimmig oder fast einstimmig beschlossen.

Die Aufnahme von Anleihen ist den mecklenburgischen Ämtern aber auch noch dadurch ersichert, daß Anleihen nur aufgenommen werden dürfen, wenn auch der sogenannte Landesverwaltungsrat — ein Kontroll- und Ueberwachungsorgan des Staates — einem mit Zweidrittel-Mehrheit gefaßten Beschluß der Amtsversammlung auf Aufnahme einer Anleihe zustimmt.

Wenn der frühere sozialdemokratische Amtshauptmann des Amtes Hagenow für seine Siedlungs- und Arbeitsbeschaffungspolitik sowohl die Zustimmung einer Zweidrittel-Mehrheit seiner Amtsversammlung wie auch des Landesverwaltungsrates fand, dann ist damit der Beweis erbracht,

daß von einer sozialdemokratischen Finanzmiswirtschaft keine Rede sein kann.

Wie ges und die Finanzwirtschaft des Amtes Hagenow unter dem früheren sozialdemokratischen Amtshauptmann Dr. Wohlers war, geht auch aus den Abschlüssen der Haushaltsrechnungen des Amtes hervor. Die Haushaltsrechnung des Amtes Hagenow schloß in den Jahren 1927 bis 1931 stets mit einem, wenn auch geringen Ueberschuß ab. Der Ueberschuß betrug im Jahre 1927: 4518 Mark, 1928: 3866 Mark, 1929: 8645 Mark, 1930: 12 836 Mark, 1931: 13 584 Mark. Interessant ist, daß im Gegensatz zu dem sozialdemokratisch geführten Amt Hagenow

die bürgerlich geführten Nachbarämter Parchim und Ludwigslust mit Unterziffern abschlossen.

Das Amt Parchim hatte z. B. im Jahre 1930 einen Unter-schuß von 60 000 Mark, das Amt Ludwigslust in den Jahren 1930 und 1931 insgesamt einen Unter-schuß von 175 000 Mk.

Der Artikel im „Angriff“ ist also weiter nichts als der übliche Versuch der Nazis, sich als die Retter und Retter hinzustellen; in Wirklichkeit war die Finanzwirtschaft im Amte Hagenow unter dem sozialdemokratischen Amtshauptmann Dr. Wohlers absolut einwandfrei und ist geradezu als muster-gültig anzusprechen. Wir werden sehen, was nun die nationalsozialistische Verwaltung tun wird!

## Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Ruhig und trocken

Schwachwindig, wolfig bis heiter, trocken, warm.

Am Südrande des Isthmus bis zur Nordsee reichenden Hochs herrschte heute im ganzen Reich mit Ausnahme Schlesiens und Sachsens, wo es zu leichten Störungen kam, ruhiges warmes Wetter. Zwar schmilzt der hohe Druck über Mitteleuropa zusammen, doch wird die Witterung zunächst eine wesentliche Aenderung nicht erfahren.

## Gerichtsnotorischer Nazischwindel

Herr Hildebrandt und der Lübecker Beobachter bliamiert

w. Schwerin, 15. Juni

In den späten Abendstunden des Dienstag ging in dem mecklenburgischen Städtchen Wittenburg nach sechsstägiger Dauer ein politischer Sensationsprozeß zu Ende, der im ganzen Lande Mecklenburg mit Spannung verfolgt wurde. Vor einigen Monaten hat es hier viel Staub aufgewirbelt, daß die Nationalsozialisten und insbesondere ihr Gauleiter Hildebrandt ohne die Spur eines Beweises in ganzseitigen behilberten Artikeln in ihrer hiesigen Tageszeitung behaupteten, der SA-Mann Wittenburg (er heißt zufällig genau so wie das Städtchen) aus Sarrentin sei von politischen Gegnern Viehisch ermordet worden. Diese Nachricht machte die Runde durch alle nationalsozialistischen Zeitungen Deutschlands und wurde auch vom „Völkischen Beobachter“ in München, und groß aufgemacht im Lübecker Nazi-Blättchen übernommen. In Wirklichkeit ist, wie nunmehr auch gerichtsnotorisch festgestellt wurde, Wittenburg das Opfer eines tragischen Verkehrsanfalls geworden. Am die Feststellung der Todesursache drehte sich der ausgedehnte Prozeß vor dem Wittenburger Schöffengericht, vor dem sich der nach Ansicht der Anklagebehörde an dem Tod Wittenburgs schuldige Lübecker Kraftwagenführer Illrogge wegen fahrlässiger Störung zu verantworten hatte. Der Staatsanwalt hielt die fahrlässige Körperverletzung für erwiesen und beantragte gegen den Angeklagten sechs Monate Gefängnis. Das Schöffengericht kam, da der Indizienbeweis nicht völlig schlüssig war, zu einem Freispruch wegen Mangels an Beweisen. Das Gericht betonte aber in der Urteilsbegründung mit aller Deutlichkeit, daß für das Schöffengericht die Nordgeschichte völlig ausschleide. Das Gericht habe vielmehr festgestellt, daß der Unfall, dem Wittenburg zum Opfer gefallen ist, durch einen Lastkraftwagen verursacht worden ist. Ob der Angeklagte dieses Lastkrafts geführt habe, habe sich nicht mit Sicherheit feststellen lassen, obwohl gewisse ungeklärte Verdachtsmomente bestehen geblieben seien. Diese Urteilsbegründung muß unter allen Umständen festgehalten werden, da die Nordgeschichte um Wittenburg aus einigen Köpfen nicht herauszubringen ist, weil es den Naziherrschaften nicht paßt. Ob das mecklenburgische Nazi-Blättchen und sein Lübecker Ableger diese gerichtsnotorische Tatsache ebenso groß aufgemacht ihren blöden Lesern auftrifft wie die Nordgeschichte, steht auf einem andern Blatt.

## Provinz Lübeck

Schwartau-Rensfeld. Kontrolle der arbeitslosen Bezahler des Lübecker Volksboten am Freitag, dem 17. Juni von 6 bis 7 Uhr abends im Gasthof Eransvaal. Später werden keine Gutscheine angenommen oder ausgegeben. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familie keine in Arbeit stehenden Personen sind. Ohne Stempelfarte kein Gutschein.

Schwartau-Rensfeld. SPD-Frauengruppe. Versammlung am Mittwoch, dem 15. Juni, abends 8 Uhr, im Gasthof Eransvaal. Tagesordnung: Die Stellung der Frau in Staat und Gesellschaft der Demokratie. — Die Staatsidee des Nationalsozialismus. Referent Genosse Paetan.

## Aus dem Landesausschuß

### Wie helfen euch nicht

Nazis errent gegen die Wohlfahrts-erwerbslosen — Sitzung auf-gefohen — Hilfe wird abgelehnt

× Cutin, 14. Juni

Die Gemeinden des Landesteils sind bald am Ende ihrer Kraft angelangt. Die Wohlfahrtslasten sind hoch, Steuern gehen schlecht ein, die Lehrgeldhüter sollen aufgebracht werden und die Hilfe des Staates ist sehr gering. In West-Ratekau und Rensfeld wurden in letzter Zeit nur in Höhe von 2, 3 und 5 RM. die Unterstüzungen an die Wohlfahrts-erwerbslosen ausgezahlt.

Nur durch die Hilfe des Konsumvereins, der Bots für die Gemeinden ausgab, konnten die Wohlfahrts-erwerbslosen vor dem Verhungern gerettet werden.

Damit war aber nur ein Notbehelf geschaffen worden. Die SPD-Fraktion forderte daher eine sofortige Sitzung des Landesausschusses und brachte den Antrag ein, das Staatsministerium zu ersuchen, sofort Schritte zu tun, um die Finanznot der Gemeinden im Landesteil zu lindern und damit gleichzeitig die Not der Erwerbslosen zu beheben. Eine Kommission des Landesausschusses sollte sofort in Oldenburg bei der Regierung vor-stellig werden. Drei Stunden beriet am Montag nachmittag der Landesausschuß über den Antrag der SPD, der noch erweitert wurde. Sehr viele Wohlfahrts-erwerbslose aus Ratekau und Rensfeld waren auf dem Fahrrad nach Cutin gekommen und glaubten, der Landesausschuß würde ihnen Hilfe bringen. Sie sind arg betrogen worden von Bürgerlichen und den Nazis. Diese „Arbeiterpartei“, die jetzt in Oldenburg regierungs- und hoffähig geworden ist, stellte erneut ihre große Arbeiterfeindschaft unter Beweis und zeigte, wie sie mit der Not der Wohlfahrts-erwerbslosen Schindluder treibt. Die Nazis machten eine Schaukampagne, dessen Patent sie allein besitzen. Schließlich machten sie das Haus beschlußunfähig und die stundenlange Sitzung hatte ein vollkommen negatives Ergebnis.

Die Sitzung begann um 14 Uhr. Da die Zuhörer rege Anteilnahme an den Beratungen zeigten, berief der Vorsitzende (Nazi) Polizei ins Haus. Damit konnte er die Wohlfahrts-erwerbslosen aber nicht satt bekommen.

Die Genossen Fid und Paetan begründeten den sozialdemokratischen Antrag und forderten sofortige Hilfe für die Wohlfahrts-erwerbslosen.

Die sagten klar und deutlich, daß jetzt eine Entscheidungskunde

für den Landesteil angebrochen sei. Wenn der Staat seinen Ver-pflichtungen nicht nachkommen könne, müsse das Volk entscheiden, ob es noch länger zu Oldenburg gehören wolle. Es müssen sofort Mittel für die Wohlfahrts-erwerbslosen flüssig gemacht werden. Der Antrag von Oberregierungsrat Zeidler über die Aufnahme einer Anleihe in Höhe von 175 000 RM. für die Lehrgeldhütung muß, trotz der anerkannten Not der Lehrer, zurückgestellt werden. Wenn schon eine Anleihe, dann eine für die Beseiti-gung der Not der Erwerbslosen.

Oberregierungsrat Zeidler erkannte die Not an und trat für den sozialdemokratischen Antrag ein. Er wollte Arbeit durch Arbeitsdienstpflicht schaffen. Im Landesteil könne sofort damit begonnen werden. Genosse Fid antwortete ihm, daß man mit dem freiwilligen Arbeitsdienst keine Familien satt machen könne. Der Kommunist war auch für den Antrag der SPD. Endlich meldete sich auch ein Nazi zu Wort, der meinte, daß die jetzige Kritik an der neuen Regierung unangebracht sei. Man müsse vier Wochen warten, um die Maßnahmen der Naziregierung abzuwarten. Die Nazis gaben dann ihre Zustimmung zu dem sozialdemokratischen Antrag. Dieser wurde angenommen. Nach einer kurzen Pause brachte die SPD. einen Zusatzantrag ein, eine Anleihe von 350 000 RM. aufzunehmen.

175 000 RM. sollen zur Sicherstellung der Unterstüzungen an Wohlfahrts-erwerbslose dienen. Der Rest für die Lehrgeldhüter. Bürgerliche sowie Nazis lehnten diesen Antrag ab. Den Nazis wurde wohl bange, da ihre Regierung sich damit beschäf-tigen muß. Der Antrag von Oberregierungsrat Zeidler, eine Anleihe von 175 000 RM. für die Lehrgeldhüter aufzunehmen, wurde gegen die Stimmen der Bürgerlichen abgelehnt. Damit war die Hilfe für die Lehrer auch stöken gegangen, obwohl die Bürgerlichen zwei Lehrer als Ersatzleute in die Sitzung bestellt hatten.

Einstimmig angenommen wurde dann der Antrag der SPD., eine Kommission nach Oldenburg zu entsenden, die über die Not-lage der Wohlfahrts-erwerbslosen mit der Regierung verhandeln sollte. Nach einer kurzen Debatte machten die Nazis und Bürgerlichen das Haus beschlußunfähig. Das Ergebnis der langen Beratung war somit gleich Null.

Ein Sturm der Entrüstung ging durch den Zuhörerraum. Die Nazidemagogie verhinderte jegliche Hilfe für die Wohlfahrts-erwerbslosen.

Als jetzige Regierungspartei haben sich die Nazis ganz offen gegen die notleidende Bevölkerung ausgesprochen. Dieser Skan-dal der „Arbeiterpartei“ muß hinausgetragen werden ins Land, um den Herrschaften die Nase vom Gesicht zu reißen. Die SPD. hat einen neuen Antrag auf sofortige Einberufung des Landesausschusses gestellt.

-- nein -- „loses“ Persil gibt es nicht!

Persil *esst* nur in Originalpackung!

